

# Erfahrungsbericht aus Sevilla – Manuel Castillo Conservatorium

September 2019 – Juni 2020

1. Vor dem Auslandsaufenthalt
2. In Spanien, Sevilla
3. Nach dem Auslandsaufenthalt

1. Vor dem Auslandsaufenthalt

## Die Bewerbungsphase

In einem Reflexionsgespräch am Ende eines Studienjahres riet mir meine Professorin, die Möglichkeit eines Auslandsaufenthaltes in Form eines Erasmus zu bedenken. Ich musste gar nicht viel überlegen und fing an mich mit meinem Dozenten für Gitarre zu besprechen. Da der Studiengang Elementare Musikpädagogik in Spanien nicht geführt wird, wollte ich das Jahr hauptsächlich dazu nutzen, mich mit der Musik auseinanderzusetzen.

Ich fing also an, langsam alle Dokumente für die Bewerbung zu sammeln.

Das Bewerbungsschreiben mit den Gründen, warum ich dieses Erasmus machen möchte, war eine sehr interessante Arbeit, für die ich mir viel Zeit genommen habe.

Ebenso die Aufnahmen, die ich als Vorstellung einreichte waren ein Projekt, bei dem ich viel gelernt habe, (wie bei jeder Aufnahmeprüfungssituation.)

Als ich die Bewerbung Ende Januar einreichte, verging viel Zeit bis ich eine Antwort erhielt. Hin und wieder fing ich an zu zweifeln, ob meine Bewerbung positiv beantwortet wird. Am Ende war ich sehr erleichtert, als ich die Zusage erhielt, da ich mich sehr mit der Idee identifiziert hatte und neugierig war, was in diesem Jahr auf mich zukommen würde.

Während der Bewerbungsphase nahm ich für ein halbes Jahr an einem Sprachkurs für Spanisch A1 teil, um die Sprache des Landes zu lernen.

## Nach der Zusage

Ich reiste mit meinem Bruder mit dem Flugzeug nach Sevilla. Auch nach dem Sprachkurs konnte ich mich nicht wirklich auf Spanisch ausdrücken. So war ich etwas nervös und neugierig, wie das mit der Verständigung funktionieren würde.

Aus Deutschland schien es mir unmöglich eine Wohnung zu suchen. Ich informierte mich im Vorfeld, wie die Stadtteile heißen und wo sie liegen, auch etwas über ihre Historie bzw. Geschichte. Auch schlug ich Wörter nach, die ich im Zusammenhang mit der Wohnungssuche benötigen würde. Zum Beispiel: Habitación – Zimmer, Piso – Wohnung, Piso Compartido – Wohngemeinschaft, alquilar – mieten

Außerdem suchte ich Internetseiten, auf denen man Wohnungen und Wohngemeinschaften suchen kann. Über Tipps von Freunden und Familie stieß ich auf Seiten, auf denen hauptsächlich Einheimische nach Wohnungen suchen:

Idealista

Badi

Milanuncios ( Vermittlungsbörse für Dinge, Auch Wohnung sind auffindbar )

Wallapop ( Vermittlungsbörse für Dinge)

## Im Ausland



Plaza de los terceros



Im Hostel „Sevilla Dreams“

## Unterkunft

Ich hatte mir für eine Woche ein Hostel gebucht und dort jeden Abend und jeden Morgen in den Internetseiten der Wohnungssuche Vermieter angeschrieben. Ich fand viele Angebote, die sich an weibliche Mitbewohner richteten. Ich meldete mich ausschließlich bei Anzeigen für Wohnungen zwischen 200 und 300 Euro. Meine Wohnung, in die ich letztendlich einzog, kostete mich circa 250 Euro. Nach einigen Tagen schaute ich mir eine Wohnung an, die sehr zentral liegt, eine viertel Stunde von meinem Konservatorium entfernt. So konnte ich jeden Tag durch die engen Gassen Sevillas spazieren. Ich wohnte dort mit zwei Italienern zusammen.

Tagsüber verschaffte ich mir einen Überblick über die Stadt und suchte auch das Konservatorium auf, wo ich das erste Mal auf den Koordinator meines Erasmus traf. Wir verständigten uns auf Englisch und er gab mir einige Tipps und Informationen über den Start in Sevilla.

## Sprache

Ich kam in Sevilla an, und um ehrlich zu sein, hatte ich nicht das Gefühl, dass mir mein Sprachkurs in Deutschland irgendetwas gebracht hat. Ich glaube, es war hilfreich im Hinblick auf einige Wörter oder einen Einblick in die Struktur der Sprache, aber verständigen konnte ich mich nicht wirklich.

Ich war aber und bin es immer noch, sehr fasziniert von der Sprache. So wollte ich alles hören und lesen, was spanisch war. Ich hörte sehr viel spanische Musik, auch fand ich in Youtube oder auf Spotify einige Dramen in Spanischer Sprache. Das Drama, das mich das ganze Jahr über begleitet hat, ist von Federico Garcia Lorca und heißt „Yerma“. Anfangs hörte ich die Dialoge an, ohne ein Wort zu verstehen, ich achtete auf die Melodien und die verschiedenen Laute. Wenn mir ein Wort besonders wichtig oder interessant vorkam, schrieb ich es auf und schlug es später nach. Nach einigen Wochen suchte ich die Dialoge auch in schriftlicher Form, um mitlesen zu können. Auch las ich die Texte mit anderen zusammen.

Ich versuchte von Anfang an, mit den Menschen Kontakt aufzunehmen und egal, wie wenig ich verstand oder sagen konnte, in irgendeiner Art und Weise entsteht eine Kommunikation und wenn der Gesprächspartner etwas Geduld mit mir hatte, waren das immer interessante Gespräche.

Ein paar Wochen suchte ich mir interessante Fragen mithilfe des Internets, lernte diese und wenn ich etwas erledigte und auf Menschen traf, stellte ich diese Fragen. Zum Beispiel: „Welches Wort gefällt dir im Spanischen am besten?“ - „Que palabra en espanol te gusta mas?“

Wenn ich im Supermarkt, in einer Bar, mir ein neues Hemd zulegte, stellte ich diese Frage.

Was ich außerdem nur raten kann, hab immer einen Block und einen Stift zur Hand, um die Antworten oder neuen Informationen festhalten zu können. Am besten in jeder Lebenssituation, aber für ganz wichtig halte ich es, wenn es um Dinge geht, die man ganz neu lernt, wie zum Beispiel eine neue Sprache. Wenn ich also mit Menschen sprach und mir ein Wort oder eine Redewendung gut gefiel, schrieb ich dies/e sofort auf.

Und dann war da natürlich noch der Sprachkurs, zu dem ich 2-mal die Woche ging. Alle Anfänger beginnen mit dem Sprachniveau A 2. Während der Kurs beginnt kann es allerdings sein, dass der Lehrer/Lehrerin zu einem kommt, mit dem Hinweis, dass ein anderes Sprachniveau hilfreicher sei. Ich hatte sehr viel Glück mit meiner Spanisch Lehrerin. Wir unterhielten uns in der Gruppe viel über interessante Fragen, tauschten uns über die verschiedenen Kulturen aus und benutzen immer wie nebenbei neue grammatikalische Phänomene.

Was ich gelernt habe: Wenn ich eine Meinung habe, wenn ich etwas zu sagen habe, dann brauche ich nicht dran zu denken, wie ich diesen Inhalt weitergebe oder Angst haben, die falschen Worte zu benutzen. Ich versuche es auf eine Art, und wenn mein Gesprächspartner diese Art nicht versteht, versuche ich es anders und wieder und wieder, bis ich verstanden werde. Mir kam es manchmal so vor, dass man sich viel besser verständigen kann, wenn man nicht die gleiche Sprache spricht, aber neugierig ist, was der andere zu sagen hat. Wenn man sich für den Gegenüber Zeit nimmt, sich für ihn interessiert. So muss man nämlich Wort für Wort erklären. Auch Wörter die in der Muttersprache selbstverständlich erscheinen. Ich habe manchmal das Gefühl, dass uns das ganz guttut, wenn wir uns mehr erklären, was jeder einzelne unter den Wörtern versteht, die wir Tagein Tagaus benutzen.

Ich empfand es als relativ einfach, von Anfang an Spanisch zu sprechen, da viele auch junge Spanier/Spanierinnen in meinem Alter wenig Englisch sprechen.

Zu Weihnachten bekam ich ein ganz wichtiges Buch von Arun Gandhi mit dem Titel „Wut ist ein Geschenk“ geschenkt.

Dieses Buch, das mich sehr faszinierte, bestellte ich in Italienisch und auch auf Spanisch. Auf Spanisch trägt es den Titel „El don de la ira“. Dieses Buch lasen wir während der Quarantäne zusammen und tauschten uns mehr über die Inhalte und Ideen aus. Jedoch lernte ich so viele Redewendungen und starke Wörter kennen.

## Das Studium



Dadurch, dass es nicht allzu viele Erasmusstudenten gibt, war der Kontakt zu meinem Erasmusorganisator immer sehr kollegial. Er wusste sofort wovon ich sprach oder wie mein Studienplan aussieht. Da ich ein Urlaubsjahr genommen hatte, konnte ich mir ganz frei aussuchen, welche Fächer ich belegen wollte. Ich hatte zwar bei der offiziellen Bewerbung Kurse auswählen müssen, diese waren aber nicht fixiert. Ich konnte mir mein Jahr also so zusammenstellen, wie ich das wollte. Mein Hauptfach und der Grund warum ich nach Sevilla kam war der Gitarrenunterricht. Ich wurde von Maricarmen Garcia Alvarez unterrichtet. Die Gitarrenklasse in Sevilla hat eine große Bedeutung, daher unterrichten viele verschiedene Lehrer. Die Qualität und das Ergebnis der Arbeit konnte ich am Anfang des Jahres bei einem Internationalen Gitarrenfestival bewundern. Dort spielten an einem Tag auch Schüler und Lehrer des Konservatoriums. Relativ früh gestaltete ich mit MariCarmen einen Plan, mit den Stücken, die ich am Ende des Jahres zur Abschlussprüfung spielen sollte und wollte. Ich konnte hier viel mitreden und äußern, welche Stücke ich gerne spielen möchte. So hatte ich mit dem Fach ein großes Projekt, da für mich klar war, dass die Anforderungen und das Niveau ganz anders ist als ich es bisher erlebt habe. Zudem studiere ich in Würzburg nicht ausschließlich Gitarre, sondern Elementare Musikpädagogik. Ich wurde aber von allen Lehrern wie Mitstudierenden sofort als Künstler, als Gitarrist wahrgenommen. Im ersten Semester organisierte ich gemeinsam mit meinen Studienkollegen, jeden Monat ein Konzertabend, bei dem wir uns unsere Gitarrenstücke vorspielten, etwas experimentieren konnten und nachher ging das Konzert immer in eine offene Jamsession über. Diese Konzerte hatten immer einen sehr freien Spirit, bei dem sich auch ohne große Scham „Nichtmusikstudenten“ beteiligten. Dieses freie und ungezwungene Musizieren möchte ich auf jeden Fall weiterführen.

Ich genoss sehr den Jazzgitarrenunterricht. Meiner Meinung ist es sehr wichtig für die eigene Musikalität immer vielseitig zu bleiben. Auch wenn man sich für ein Genre entschieden hat. Die Interessanten Stile entstehen dann, wenn sich zwei oder mehr Welten treffen und etwas Neues bilden.

## Alltag

Wissen weitergeben

## Mein Schüler Pablo

Ich kam mit der Idee nach Spanien Gitarre zu spielen. Ich hatte mir vorgenommen keine Schüler zu unterrichten umso meine Zeit hauptsächlich dem Üben zu widmen. Im Hostel am zweiten Tag in Sevilla bekam ich meine erste Schüleranfrage, die ich erst einmal ablehnte, mit der Begründung, ich wollte mich nur meinen Studien widmen. Wir zwei hatten jedoch eine gute Verbindung und Pablo wirkte sehr interessiert und so fingen wir an wöchentlich Unterricht zu teilen. Er war absoluter Anfänger und so konnte ich ihm die Welt der Musik eröffnen. Während ich das tat merkte ich, dass mir das für meine eigenen Studien in großem Ausmaß zugutekam. Ich lehrte ihm, wie wichtig es ist zuzuhören, mit wenig viel zu gestalten, etwas ausdrücken zu wollen, das Instrument zu spüren. Unsere Stunden waren auch eine Form von Lebenskunst. Ich wollte ihm zeigen, dass Musik am Ende nichts Anderes ist als Leben, Kommunikation und Natur. Während der Quarantäne spielten wir oft das Konzert um acht Uhr zusammen. Zu dem Zeitpunkt schon nicht mehr allzu sehr im Lehrer – Schüler – Verhältnis. Wir konnten gleichberechtigt zusammenspielen. Jetzt ist er nach weniger als einem Jahr so weit, dass er einfache Klassische Stücke spielen kann, Lieder begleiten kann und sich selbstständig neue Stile und Stücke erarbeiten kann.

Über einige Monate hinweg, gingen wir nach der Gitarrenstunde in eine Bar (Trompeta Verde ) um uns eine JazzJamsession anzuhören. Hier konnten wir die Musikalischen Phänomene, die wir zuvor im eins zu eins Unterricht besprochen hatten in Live beobachten. Fragen die sich während dem Hören auftaten konnten meist geklärt werden, und wenn nicht ich, dann bestand nach der Jamsession immer die Möglichkeit noch mit den Musikern zu sprechen.

## Mein Schüler Francesco

Francisco war mein Mitbewohner in Plaza de los terceros. Er studierte Agrarökologie, spielte in Perugia, in Italien in einer Band ( Falegnameria Marri ) und nahm auch klassische Gitarrenstunden. Wir hatten keine regelmäßigen Stunden, jedoch gab ich Tipps, während er übte, wir erfanden spiele und improvisierten viel. Da sein Englisch nicht sehr gut war und wir beide uns noch recht wenig auf Spanisch austauschen konnten, gab es manchmal Abende, an denen wir beinahe ohne zu reden nur spielten, jedoch kam es uns so vor, als würden wir uns eine Menge erzählen, nur eben ohne Worte. In dieser Wohngemeinschaft übten wir beide immer an den Orten, an denen wir uns wohl fühlten. So konnte er mir immer zuhören, wenn ich übte und hin und wieder fragte er mich, was ich denn da gerade mache. So erklärte ich ihm einige Techniken des Übens. Auch wenn er übte hörte ich das und lernte so von ihm neue Techniken oder gab ihm Ratschläge zur Verbesserung seines Spiels.

Da ich im Konservatorium leicht an Noten herankam, gab ich ihm die Stücke und Komponisten mit, die ich für wichtig in seiner Entwicklung hielt. Manche nahm er sofort zur Hand und übte, manche erst später. Er erzählte mir von dem Wunsch auch Musik bzw. Gitarre zu studieren. Ich konnte ihm gut als Berater zur Seite stehen. Von da an beschäftigten wir uns auch immer mal wieder mit Theoretischen Kenntnissen.

Ich gab ihm alles, was ich ihm geben konnte, damit er seinem Wunsch näher kommt und sich bestens auf die Aufnahmeprüfungen vorbereiten kann.

Aber auch er hatte mir musikalisch viel zu geben. Er hat eine ganz spielerische Art mit den Instrumenten umzugehen. Er spielte sehr viel nach Gehör oder probierte Patterns und Akkorde aus, bis er etwas fand, das ihm gefiel. Bis zu dem Zeitpunkt hatte ich noch wenig auswendig gelernt. Seine Art auswendig zu lernen gefällt mir besonders gut. Er improvisierte mit den einzelnen Musikalischen Abschnitten. Manchmal waren sie dem Originalen sehr fremd geworden. So machte er sich die Musikalische Idee zu eigen und ich glaube, dass man nach einer solchen Einheit hören konnte, dass er die Stelle besser versteht.

## Die Trompete

Von Anfang an ging ich in Sevilla zwei Mal die Woche zum meditieren zu einer Zen – Gemeinschaft. Das tat mir unglaublich gut, hatte ich doch so viel neues zu verarbeiten. Die Eindrücke, Begegnungen, Wörter, Geschmäcker, Klänge.

Während einer Meditation, die circa eine Stunde dauert, dachte ich beinahe ununterbrochen an die Trompete. Der Klang der Trompete faszinierte mich schon seit eine Weile, jedoch hatte ich noch nie im Ernst daran gedacht, selber Trompete zu lernen. Nach dieser Meditation jedoch war mir klar, dass ich mit der Trompete anfangen möchte. Ich sprach einen Kommilitonen mit einem Trompetenkoffer an und fragte ihn, ob er mich unterrichten wolle. Er willigte ein und so besorgten wir eine Trompete und starteten mit dem Unterricht. Ich nahm also einerseits diesen Unterricht wahr, bei dem mein Lehrer sehr klassisch und technisch vorging. Andererseits hatte auch Francesco (mein Gitarrenschüler ) ein großes Interesse an diesem Instrument. Wir zwei spielten und probierten viel aus. Mal begleitete er mit der Gitarre, mal ich. Von der ersten Note an machten wir zusammen oder mit anderen Musik. Das war eine ganz tolle Erfahrung.

## Die Zeit der Quarantäne

Für mich ging alles ganz schnell und mehr oder weniger ohne große Vorwarnung. Ja man hatte in den Nachrichten viel über den Virus gehört, aber ich hatte nie damit gerechnet, dass es auch mich betreffen würde. An einem Donnerstag, als ich meine Klasse für Kammermusik hatte wurde das erste mal in der Hochschule über das Thema gesprochen. Es wäre recht wahrscheinlich, dass die Schule ab Montag schließt und der Unterricht vorübergehend nicht stattfinden würde. Dieses Wochenende genoss ich noch in vollen Zügen und beschloss ab Montag erst mal zu einer Freundin zu ziehen, bei der alle Mitbewohner ausgezogen und in ihre Heimatländer ausgereist sind. Letztendlich bin ich dann ganz umgezogen und habe so ein ganz neues Sevilla kennengelernt. Ich habe die Zeit mit einer Erasmusstudentin aus Italien und einer Doktorin aus Peru verbracht. Am Wochenende kam ein Griechischer Freund vorbei. Wir hatten also viel Zeit und Möglichkeit uns auszutauschen, Sichtweisen und Meinungen zu teilen. Jeden Tag um acht Uhr, wenn die Menschen auf ihre Balkone und Fenster traten um für alle Menschen zu applaudieren, die in dieser Zeit einen wichtigen Dienst für die Gesellschaft leisteten, spielten wir ein kleines Konzert. In unserem Haushalt stand eine Djembe, eine Ukulele, zwei

Gitarren und am Ende auch ein kleines Keyboard zur Verfügung. Egal wo im Haus wir gerade waren man konnte hören, dass der Applaus losging und so begaben wir uns sofort auf den Balkon. Bei diesen Konzerten improvisierten wir viel, jedoch fühlte es sich immer wie eine Konzertsituation an. Für mich an der Trompete war das sehr hilfreich. Dadurch lernte ich sehr viel.

Mein Unterricht in den meisten Fächern ging über Skype mehr oder weniger normal weiter. Dass ich mein Studienziel und mein Konzert am Ende spielen konnte war sicher auch dadurch möglich, dass ich viel mehr Zeit hatte und die Zeit, die mir zur Verfügung stand besser einteilte. Als der Frühling dann nach Sevilla kam waren wir jedes Mal ganz aufgeregt einen Spaziergang zu machen oder zum Einkaufen den Fuß vor die Tür zu setzen. Jedes Mal brachte derjenige, der draußen war einige Blüten mit, die die anderen bewunderten, und die als Dekoration in der Wohnung verehrt wurden.

## **Fazit**

Das Erasmus ist eine einfache Möglichkeit weiter über seinen Tellerrand zu blicken. Ich denke ein Erasmusaufenthalt lohnt sich für jeden, jeder wird seine eigenen Erfahrungen und Erlebnisse haben, die so unterschiedlich sein werden wie wir alle. Für mich ist die Welt ein Stückchen kleiner geworden. Ich habe Geschichten und Erfahrungen aus den verschiedensten Ländern und Regionen gelauscht. Hier in Sevilla habe ich zum Beispiel viel über Italien gelernt, während ich mit Italienern zusammen wohnte. Über die verschiedenen Dialekte, Regionen und Vorurteile. Auch über Südamerika habe ich einiges erfahren können, da in Sevilla viel Latinos leben. Somit auch die verschiedenen Facetten der Spanischen Akzente.

Meine Sicht auf meine Zukunft hat sich sehr verändert. Ich ziehe nach diesem Jahr viel mehr Möglichkeiten in Betracht. So kann ich mir jetzt zum Beispiel auch vorstellen in einem anderen Land zu leben oder zu studieren. Ich habe alternative Lebensformen kennengelernt. Zum Beispiel habe ich mir viele Gedanken über das Leben in einer Kommune gemacht, einer Gemeinschaft, die viele Kulturen und Sprachen vereint.

Auch mein Heimatland Deutschland sehe ich nun mit neuen Augen. Dadurch, dass ich so intensiv spanisch gelernt habe gab es immer mal wieder Wörter und Redewendungen, die einem ganz normal vorkommen wenn man in Deutschland ist, die mir besonders gut gefielen. Hin und wieder habe ich meinen Mitmenschen ein Wort oder einen Satz beigebracht und so darauf geachtet, wie sich die verschiedenen Laute unterscheiden, welche sind besonders schwer für nicht-Deutsche, wie kann ich die jedoch trotzdem vermitteln. Was außerdem sehr spannend war, herauszufinden, welche Vorurteile oder Meinungen andere über Deutsche und Deutschland haben.

Wie ich es mir gewünscht habe war ich ein ganzes Jahr lang ein Künstler, ein Musiker.

Ich kam mit dem Flugzeug nach Sevilla, nach über 3000 Kilometern in nur drei Stunden, brauchte ich ungefähr eine Woche, um wirklich in Sevilla anzukommen. Mir erscheint es jetzt ganz logisch meine Heimreise anders zu gestalten. Die Zeit der Quarantäne konnte ich nicht nutzen um mir Spanien anzusehen oder ein wenig zu reisen. In einigen Tagen werde ich mit dem Fahrrad nach München aufbrechen. Wann werde ich wieder so viel Zeit haben ein solch großes Projekt wahrzunehmen? Auf diesem Weg kann ich mir ein gutes Bild von Spanien machen.